

Laibacher Zeitung.

Nr. 274.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Montag, 30. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1885.

Mit 1. Dezember

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig 7 fl. 50 kr.

vierteljährig 3 " 75 "

monatlich 1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig 5 fl. 50 kr.

vierteljährig 2 " 75 "

monatlich — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät Alfons XII., König von Spanien, die Hoftrauer von Samstag, den 28. November d. J., angefangen durch sechzehn Tage mit folgender Abwechslung getragen: die ersten zehn Tage, vom 28. November bis einschließlich 7. Dezember, die tiefe und die weiteren sechs Tage, vom 8. bis einschließlich 13. Dezember, die mindere Trauer.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der Ministerialrath im Ministerraths-Präsidium Eduard Ritter von Stummer den kaiserlich russischen Stanislaus-Orden zweiter Classe mit dem Sterne und der Sectionsrath im Pressdepartement des Ministerraths-Präsidiums Dr. Heinrich Blumenstok den kaiserlich russischen Annen-Orden zweiter Classe annehmen und tragen dürfen.

Am 26. November 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIX. Stück der italienischen, russischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Das goldene Glück.

Hatte ich geschlafen? Wie viel ich auch darüber nachdenke, ich kann mich nicht mehr daran erinnern; klar ist mir nur noch bewußt, daß ich plötzlich im Bette aufrecht saß und mit einer unsäglich ängstlichen Empfindung auf das Ticken meiner Taschenuhr, die auf dem Tische lag, horchte und horchte. Ich hielt die Augen fest geschlossen. Ich weiß es ganz genau: eine eigenthümlich beklemmende Furcht hinderte mich, sie zu öffnen; die Furcht, etwas Entsetzliches sehen zu müssen, ein namenloses Unglück, eine furchtbar hereinbrechende Katastrophe . . .

Dann vernahm ich auch das ruh-lose Tictack nicht mehr, nur die lauten, schnellen, beinahe — möchte ich sagen — hastigen Doppelschläge meines eigenen Herzens . . . Was war es doch, das mich bewegte? Es ist wahr, ich hatte den Abend vorher meine Seele bis aufs äußerste aufgeregt und gemartert; ich hatte mit der Feder in der Hand über eine erschütternde Scene meines großen Trauerspiels geschrieben und gesonnen — aber der Genius war fern und alle Mühe, alle Qual umsonst gewesen. Ich befand mich in jener unglücklichen Stimmung, in der man, an seinem Talente verzweifelnd, in wilder, ohnmächtiger Wuth die Fäuste ballt und heiße, zornige Thränen vergießt, wie ein Kind, das seinen Willen nicht durchzusetzen vermag.

Nichtamtlicher Theil.

Die Landtage.

— Wien, 28. November.

Es würde schlecht zu den Gewohnheiten eines Theiles unserer Opposition stimmen, wenn sie nicht auch die Landtagsession strategisch und taktisch ausnützen würde. Die Landtage sind versammelt; die Redebüt wird losbrechen, und hoch über die Ufer der Landtagsautonomie hinweg wird der ungehinderte Strom seinen Wasserlauf schleudern. Sonst erklärte die Opposition es als unantastbares Grundprincip ihres Glaubensbekenntnisses, daß Reichsrecht das Landrecht brechen müsse; jetzt befolgt man eine Politik, welche geeignet ist, dem Reiche die Bedingungen seiner Macht und seines Bestandes zu entziehen. Aber auf solche Einwendungen wird längst nicht mehr geachtet. Der Zweck, mag er an sich auch noch so verfehlt sein, der Zweck heiligt die Mittel.

Bei aller Achtung, die wir dem Parlamentarismus und der parlamentarischen Redefreiheit bewahren, darf doch die Frage aufgeworfen werden, ob denn ein Vielredner einem Gemeinwesen großen Nutzen bringe. „Es ist nicht allzu schwer, die zeitlichen Schlagworte zur Grundlage breiter Auseinandersetzungen zu machen, die sogenannten großen Fragen weitläufig zu erörtern, declamatorisch die Leidenschaften aufzuwühlen und durch grelle Anekdoten zur Feindseligkeit aufzureizen. Unseres Erachtens stehen diese Vielredner an Wert weit unter den bescheidenen tüchtigen Männern, die die Bedürfnisse des Landes und ihres Wahlkreises kennen, die über die wirklichen Lebensfragen der Bevölkerung ernstlich nachgedacht haben und die einer gereiften und geläuterten Lebenserfahrung die Mittel entnehmen, um besser und hilfsfähig einzugreifen. Man muß ebenfalls, wie in praktischen Dingen, sich als Meister zeigen, viel gelernt und viel beobachtet haben, muß ernsten Geistes sein, darf die Volksfreundlichkeit nicht nur auf den Lippen tragen, sondern muß mit dem Volke leben, muß seine Sorgen theilen, muß beharrlich, unter Mühen und Schwierigkeiten, die vorgelegte Aufgabe zu lösen wissen. Dieses Wirken in einem relativ engen Kreise kann nicht genug ermuntert werden, es hat den praktischen Erfolg für sich, es ist von den nützlichsten und wohlthätigsten Resultaten begleitet und ihm ist es zu danken, daß Parlamentarismus und Volksvertretung in Ehren bleiben. Die Vielredner aber rauben einem Parlamente das Kostbarste, die Zeit, stehlen Stunden und Tage, und ihnen ist es zuzuschreiben, daß ernste Dinge oft in überflüssiger Weise erledigt werden müssen.

Angeichts der beginnenden Session der Landtage erscheint es nicht überflüssig, an den gesetzlichen Wirkungskreis und an die natürlichen Aufgaben der Landtage zu erinnern. Gewiß ist die Autonomie der Länder und Landtage ein Element unserer Verfassung, aber diese Autonomie kann sich nicht besser und nützlicher betheiligen, als indem die Landtage für die Wohlfahrt der Länder Sorge tragen. Auf den Landtagen sollen die Interessen der Länder, Bezirke und Gemeinden wirksame Förderung und sorgfältige Beachtung finden. Nicht oft und nicht lebhaft genug kann in unserer Zeit daran gemahnt werden, daß, wie man an die Arbeitskraft des Einzelnen erhöhte Forderungen stellt, man auch von der Arbeitskraft der Vertretungen gesteigerte Leistungen erwarten muß. Der Staat kann sich nur in Ehren behaupten, indem er die Kräfte der Bürger in starkem Maße in Anspruch nimmt, Land und Gemeinde, wollen sie den unabweisbaren Forderungen des Fortschrittes gerecht werden, können es nicht vermeiden, ihrerseits die öffentlichen Lasten zu vermehren. Das Geringste, was der Bürger erwarten darf, ist, daß eine Zeit, die so vieles verlangt, auch Vieles gewähre und eine Compensation für die schwere Belastung, die man den Staatsangehörigen nicht zu ersparen vermag, in der Gewissheit gefunden werde, daß die berechtigten Wünsche der Bevölkerung auf gewissenhafte Beachtung und Erfüllung zu rechnen haben. Die Landtage sind daher wichtige Organe, um die Harmonie im öffentlichen Leben aufrecht zu erhalten, die Landtage können aber ihrer Bestimmung nur gerecht werden, wenn sie die für die Session anberaumte Zeit gewissenhaft ausnützen und allen überflüssigen unfruchtbaren Discussionen aus dem Wege gehen.

Ist irgendwie Aussicht vorhanden, daß die Wortführer der Opposition sich solchen Erwägungen zugänglich erweisen werden? Für die wirklich nützlichen und praktischen Landtagsgeschäfte, für die Arbeiten, die den wirklichen Bedürfnissen der Bürger entgegenkommen, gibt es keine löbliche Declamation, und durch die gebiegensten Berichte von praktischer Tendenz kann man eine Sitzung nicht sensationell gestalten.

Wie großartig nimmt es sich dagegen aus, wenn die Telegramme in den Zeitungen von stürmischen Sitzungen berichten. Man ist der Held des Tages, wenn man die Glocke des Präsidenten wiederholt zum Läuten bringt, und man hat unzweifelhafte Beweise persönlichen Muthes gegeben, wenn man unter dem Schutze der Immunität sich jeden rhetorischen Excess gestattet. Was liegt daran, wenn man die nützbringende Thätigkeit der Landtage stört, wenn man die Landesvertretungen zwingt, mit fruchtlosen Discussionen über die großen Staatsfragen die Zeit zu ver-

Und das bedeutete für mich wahrlich nichts Geringses . . . eine verfehlte Existenz, ein verlorenes Leben . . . denn alle Brücken, die mich zu einem bürgerlichen Berufe hätten zurückführen können, hatte ich in freudigem Ungestüm hinter mir abgebrochen, als in großer Stunde alle meine Fibern das wunderbare Gefühl durchzuckte: du bist ein Künstler, ein Dichter . . . Und nun — o, ich möchte diese Gedanken, welche damals auf mich einstürzten, nicht noch einmal denken wollen!

Von wie langer Dauer der traumhafte Zustand gewesen, in den ich versunken war, bin ich beim besten Willen nicht imstande, zu sagen; mir wenigstens erschien die Zeit so unerträglich lang, daß ich noch halb zwischen Grauen und Furcht mit plötzlichem Entschluß meine Augen fast gewaltsam aufriß. Ah, wie thöricht, wie lächerlich ist doch dies alles! dachte ich.

Das Fenster meines kleinen Zimmers stand weit offen. Ein sanfter, ganz unhörbarer Windhauch bewegte leise die Vorhänge, deren derbere Blumenbessing in dem bläulichen Dämmerlichte, welches der Vollmond über den großen, weitläufigen Hof ausgoß, sich scharf von dem dünnen, feinen Fadengewebe abhoben.

Es war eine wunderbar schöne Nacht. Bis auf das eintönige, langsame Rauschen des Flusses, der an dem Hause vorbeischießt, vernahm mein Ohr nicht den geringsten Laut; es war still, so still, wie in jener versunkenen Meerstadt, von der die Sage erzählt.

Und so saß ich denn allein mit meinem pochen-den Herzen und starre schier gedankenlos ins Freie.

Mitten in der Nacht! Doch halt — das Fenster, welches dem meinen gegenüber liegt — war das nicht der Lichtstrahl einer Lampe, der mir aus demselben entgegenleuchtete? Wahrhaftig, dort wachte noch jemand! Alle Bitterkeit kam wieder über mich, wenn ich mir vorstellte, es könne ein Mensch sein, der, eben vom Genius begeistert, mit leuchtenden Augen bei seinem Werke saß und arbeitete. Warum soll ich es leugnen? Das Gefühl tiefen Hasses und flammender Eifersucht bemächtigte sich meiner beim Anblick des traulichen Lichtes. Der Gedanke, daß es vielleicht berufen sei, einem Glücklichen zu leuchten, machte mich rasend. Wäre es in meiner Macht gewesen, ich hätte es verloscht. . . . So aber begnügte ich mich, es fortwährend fest anzuschauen, wie man seinem Todfeinde ins Gesicht sieht.

Es vergingen mehrere Minuten. Dann bemerkte ich, wie ein schlanker Mann sich dem Fenster näherte und einen Flügel desselben vorsichtig zu öffnen begann. Vernehmlich knarrte es in den rostigen Angeln. Er lehnte sich weit hinaus. Ich konnte seine feinen, bläulichen Gesichtszüge, die schöne klare Stirn und das lange, wirr herabfallende Haupthaar deutlich unterscheiden; ich konnte sehen, wie er irgend einen runden Gegenstand an einer Schnur festband und diese langsam hinunterließ. Blink, blink — schlug es ein Stockwerk tiefer sachte ans Fenster. Nach einer Weile antwortete ein wirbelartiges Pochen an der innern Scheibe. Ein weißer Vorhang wurde schnell zurückgeschoben, und bald darauf zeigte sich eine zarte Frauengestalt, welche mit eben derselben Vorsicht wie vorhin der Mann das Fenster öffnete.

lieren? Das kommt an die große Glocke, und damit ist der angestrebte Zweck erreicht. Die Wohlfahrt der Bevölkerung und des Landes kommt weiter nicht in Betracht.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Regierung bei Bemessung der Zeit, die den einzelnen parlamentarischen Körperschaften für ihre Beratungen gewährt werden kann, an Bedingungen gebunden ist, die sich nicht leicht ändern lassen. Delegationen, Reichsrath, Landtage lösen sich wechselseitig in ihrer Wirksamkeit ab, erscheinen nacheinander auf dem Schauplatz, und daraus ergeben sich für die Sessionsdauer der einzelnen Körperschaften von selber die unvermeidlichen Begrenzungen. Ein heillosen Widerspruch aber liegt darin, wenn man einerseits darüber Klage führen will, daß den Landtagen die Frist zu kurz bemessen sei, und andererseits doch nur dahin strebt, die kostbare Zeit mit nutzlosen Demonstrationen und Discussionen auszufüllen. Gewiß, die Zeit würde für die Geschäftsthätigkeit der verschiedenen parlamentarischen Körperschaften nicht leicht zu kurz erscheinen, wollte man allerseits hinsichtlich der Benützung der Zeit mit weiser Deconomie verfahren.

Ein großer Theil der Opposition hat aber in der Rathlosigkeit, von der sie sich beherrscht fühlt und in der Ziellosigkeit ihrer Bestrebungen es verlernt, sich vor einem Widerspruche zu fürchten, mag derselbe noch so grell sich ausnehmen. Indessen wollen wir es nicht als einen Widerspruch, sondern nur als einen Humor der Selbstverspottung auffassen, wenn man plötzlich auf oppositioneller Seite sich den Anschein gibt, als würde man für die Länder-Autonomie in die Schranken treten. Ist denn in dem Gegensatz zwischen den Principien der Autonomie und den Principien des Centralismus schon alles erschöpft, was von den Fähigkeiten eines österreichischen Staatsmannes erwartet werden kann. Man kann Centralist sein und kann dennoch die Lebensbedingungen des Staates erkennen, man kann sich andererseits für die Länder-Autonomie begeistern und kann doch dem Gesamtstaate alles gewähren, was zur Erhaltung seines Bestandes, zur Sicherung seiner Macht und Größe nothwendig erscheint.

Das System des Grafen Taaffe definiert sich dahin, daß auf die Zufriedenheit der Länder und Völker sich die Größe und Macht des Staates aufbaue. Selbst die Organe der Opposition müssen unwillkürlich für den Erfolg der Politik des Grafen Taaffe Zeugnis ablegen, indem sie darauf hinweisen, wie das ungefühlte Drängen nach Ausdehnung der Länder-Autonomie abgenommen hat, und wohl darf man behaupten, daß auch wirklich die Harmonie zwischen Landrecht und Reichsrecht sich heranzubilden beginnt. Es wäre ein Fehlschluß, wenn man glauben wollte, daß das Herandämmern dieser Erkenntnis in dem Verhalten der Opposition eine Aenderung herbeizuführen vermöchte. Wir besorgen, man wird von den Landtagen aus die Central-Regierung bekämpfen, der Kalender der Opposition wird einige stürmische Sitzungen mehr zu verzeichnen haben, und die kostbare Zeit der Landtagssession wird dabei vergeudet werden.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Die Verhandlungen der Landtage) werden nunmehr rascher in Fluß kommen, nachdem die formalen Angelegenheiten zum großen Theile be-

reits erledigt sind. Die meisten Landtage gaben in solenner Weise ihre Trauer über das Hinscheiden des Königs Alfons von Spanien kund. Der Tiroler Landtag nahm den Dringlichkeitsantrag auf Einsetzung eines 15gliedrigen Comités zur Verathung über die Sanierung der Ueberschwemmungsschäden an.

(Das k. k. Landesverteidigungs-Ministerium) richtete an die Landesbehörden einen Erlaß, damit dieselben durch entsprechende Kundmachungen dahin wirken, daß sich im Interesse der Landwirtschaft die Gemeinden und Producenten direct an den ärarischen Verpflegsgeschäften betheiligen.

(Böhmen.) Das Prager Stadtverordneten-Collegium genehmigte den Antrag des Stadtrathes auf Aufnahme eines Anlehens von zwei Millionen für Communalbauten und beschloß, an die Regierung und den Reichsrath eine Petition um unentgeltliche Ueberlassung der letzten Reste der Fortificationsgründe zu richten.

(Ungarn.) Schneller als zu erwarten war, hat der Verwaltungs-Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses die Vorlage über die Verlängerung der Mandatsdauer erledigt. Nicht so rasch und glatt wird jedoch die Verhandlung im Plenum des Hauses verlaufen; bietet sie doch der Opposition die willkommenen Gelegenheit, ihrer Entrüstung über das Verfahren der Regierung in Wahlangelegenheiten neuerdings in breiter Rede Ausdruck zu geben. Nichtsdestoweniger ist der Vorlage eine beträchtliche Majorität bereits gesichert, da man fast allgemein überzeugt ist, daß die Verlängerung einem actuellen Bedürfnisse entspricht und daß die Vortheile derselben ihre etwaigen Nachtheile weit überwiegen.

Ausland.

(Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.) Die Bemühungen der Mächte, dem Blutvergießen auf der Balkan-Halbinsel ein Ende zu machen, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Ihre Vorschläge haben auf bulgarischer Seite kein Gehör gefunden. Das Ziel, das sich Alexander selbst vorgesteckt, um der militärischen Woffenehre zu genügen, war in dem Augenblicke erreicht, da die bulgarischen Truppen serbischen Boden besetzt hatten. Jede weitere Fortsetzung des Kampfes ist ein zweckloses und muthwilliges Morde, das allerdings in seinen politischen Konsequenzen vielleicht dem Könige Milan und seiner jetzigen Regierung, nicht aber dem Lande Serbien verhängnisvoll werden, noch weniger aber Bulgarien und seinem Fürsten einen politischen oder territorialen Vortheil bringen kann, da schließlich doch Europa und nicht die kriegsführenden Mächte das entscheidende Wort zu sprechen haben. Die Sympathien, die sich Fürst Alexander als muthvoller Verteidiger der Ehre und der Interessen seines Landes auch im Auslande erworben, werden in dem Maße schwinden, als der Battenberger den Kampf zum grausamen Kriegsspiele muthwillig herabwürdigt. — Bitot ist vom Gros der serbischen Armee geräumt; die serbischen Truppen werden im Defilé von Nisava concentrirt. Das serbische Hauptquartier ist nach Nisch zurückverlegt. Verstärkungen werden eiligst nach der Grenze geworfen.

(Spanien.) Nach Berichten aus Madrid ist die Königin Christine ruhiger geworden. Sie wollte sich anfänglich in ein Kloster zurückziehen, wovon sie ihre Familie abbrachte. Die republikanischen und die

Carlistenblätter führen eine besonnene Sprache. Das Land ist ruhig. Vorfichtshalber wurde in Sanct Sebastian, Carthagena, Barcelona und auf den canarischen Inseln der Belagerungszustand proclamirt. — Martinez Campos beantragte die Beeidigung der Armee vor dem Zusammentritte der Cortes. Canovas del Castillo will jedes Ministerium unterstützen, auch Montpensier erklärte sich für die Königin. Pariser Berichte besagen, daß die Carlsten den nächsten günstigen Moment zum Vorschlagen benützen werden.

(Bei den englischen Parlamentswahlen) sind zwar bisher fast ebensovielen Liberale als Conservative gewählt worden, das bedeutet aber für die letzteren, denen die Liberalen im vorigen Unterhause um 100 Stimmen überlegen waren, schon einen großen Gewinn. Sie haben auch bereits 29 neue Sitze gewonnen, die Liberalen nur 21. Im conservativen Lager herrscht denn auch schon großer Jubel. Anfangserfolge pflegen eben maßgebend zu wirken, wie verwandte Vorgänge bei den allgemeinen Wahlen von 1874 lehrten, welche die Conservativen ans Ruder brachten.

(Frankreich.) Nach einer Pariser Meldung wäre in den Anschauungen der maßgebenden Mitglieder der Deputiertenkammer über die Tonkingfrage ein Umschwung in der Richtung eingetreten, daß die Stimmung der sofortigen Räumung Tonkings von den französischen Truppen nicht mehr so günstig ist als bisher. Infolge dessen hält man es für wahrscheinlich, daß sich die Kammer im Sinne der Regierung für eine successive Reducierung des Effectivstandes aussprechen werde.

(Die rumänischen Kammern) wurden Freitag durch eine Thronrede eröffnet.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat, wie das ungarische Amtsblatt meldet, dem Budapester Oberstadthauptmann den Betrag von 500 fl. behufs Vertheilung an jene Armen der ungarischen Hauptstadt zu übersenden geruht, die sich in der jüngsten Zeit bittlich an Ihre Majestät um eine Unterstützung gewendet haben.

(Eine Scene im kroatischen Landtage.) Die wahrhaft höllische Hitze auf den Landtagsgalerien hatte während der Freitagssitzung des kroatischen Landtages eine Eruption zur Folge, die einerseits Heiterkeit, andererseits Indignation im Hause erregte. Als der Abg. Dr. Stefan Bucetic seine Rede schloß, wurde eine Stimme auf der Gallerie laut, welche in den Saal hinunterrief: „Gebt ihm auch die zweite rote Weinbe, und er wird noch besser reden!“ Die Stimme gehörte einem auf der zweiten Gallerie befindlichen jungen Manne an, der sofort verhaftet wurde und nun Gelegenheit haben dürfte, seine wahrscheinlich durch die Brennholz-Veranschaulichung im Landtage bis zur Ekstase erhitzte Phantasie gründlich abzukühlen. Der Name des jungen Mannes ist Franz Despot, von Beruf ist er angeblich Buchhalter und auf der Durchreise befindlich. Bei der Polizei äußerte er sich, er sei derart aufgeregt gewesen, daß er „beinahe in den Saal hinunter gesprungen sei“.

(Professor Jäger) ist Freitag in Wien angekommen. Der Wiener Magistrat untersagte jedoch die angekündigte Erprobung des von ihm erfundenen Anthropins.

„Bist du es, Franz?“

Die Stimme klang so rein wie ein silbernes Glöckchen.

„Ja, Marie, ich bin's“, kam es eigenthümlich zitternd von oben; „aber ich bitte dich, verzeih“, daß ich deine süße Ruhe störe — ich mußte mit dir sprechen.“

„Wie jede Nacht!“

Es lag etwas ungemein Freundliches, ja Heiteres in dem Tone, in welchem sie dies sagte:

„Wie jede Nacht seit sieben Monaten.“

„Nicht wahr, das ist unverantwortlich? Den ganzen Tag müßt du dich ab mit deinen Clavier-Lecturen, und des Nachts lasse ich dich nicht einmal schlafen! Schau, Marie, das muß jetzt aufhören! Die Gefahr, in die ich deinen Ruf bringe...“

„Lieber Franz, auch dies erzählst du mir jedesmal. Wäre es unter solchen Umständen nicht gleich besser, du ließeßt überhaupt die nächtlichen Unterhaltungen?“

„Marie!“ — Es klang wie ein unterdrückter Schrei. Der Mann oben schüttelte den Kopf.

„Das kann dein Ernst nicht sein, Marie! Nein, so grausam bist du nicht, kannst es nicht sein, wenn du mich noch ein wenig liebst!“

Das Mädchen lachte.

„Freilich habe ich geschert, Franz. Daß du aber auch alles so tragisch nimmst, du großes, großes Kind! Haben wir denn je Gelegenheit, bei Tag ein Wort zu wechseln? Ich habe meine Beschäftigung und du arbeitest an deiner großen Oper...“

„An unserer Zukunft!“ sagte er innig.

„Und was würde ich thun, wenn ich dich nicht da oben hätte? Wie oft horche ich noch spät in der Nacht auf deinen Schritt und suche aus demselben zu errathen, welche Gedanken, welche Hoffnungen dich bewegen! Manchmal trittst du so schwer auf, daß die Decke über meinem Haupte dröhnt, ich weiß dann, daß du entmuthigt von der Arbeit aufgestanden bist — es wollte und wollte nicht weitergehen — nicht wahr?“

„Liebe Marie!“

„Nicht wahr? Und du weißt nicht, Franz, wie weh' es mir thut, wenn du verzweifelst?“

Sie schwiegen einen Augenblick.

„Marie, erinnerst du dich noch? Vor drei Jahren, als du mir plötzlich um den Hals fiellst und ich dich küßte? Weißt du, seitdem habe ich deine Lippen nicht wieder berührt.“

„Du, das durste nicht sein,“ sagte sie ganz einfach.

„Ja, was noch komischer ist,“ fuhr er fort, „wir wohnen da eine hübsch lange Zeit in einem Hause, und ich habe noch niemals dein Stübchen betreten; es war wie eine heilige Scheu, die mich davon abhielt.“

Marie nickte ernsthaft mit dem Kopfe.

„Du liebst mich,“ sagte sie ein wenig leiser.

„Ich möchte dir noch etwas sagen. Marie, ich fühle mich so glücklich heute...“

„Dein Werk?“

„Ja, es ist bis auf einige Kleinigkeiten fertig. Eben habe ich es vollendet...“

Ich blickte empor. Der schlanke Mann, der dort stand, zitterte heftig.

„Franz,“ jubelte es von unten. „Franz, ich muß dir ins Gesicht sehen!“

Sie beugte sich weit vor und wendete den Kopf, so daß das lange, goldig schimmernde Haar ihr schönstes, sanftes Gesicht umflutete. Ich konnte sie ganz deutlich sehen, denn gerade beleuchtete der Mond mit besonderer Schärfe den Wandstreifen, in welchem ihr Fenster sich befand. Das Mädchen hatte durchaus edle Züge, welche neben scharf ausgeprägter Energie einer gewissen Milde nicht entbehrten, ja in diesem Augenblicke erschienen sie verklärt, gleichsam aufgelöst in Weichheit.

„Marie!“

Sie rührte sich nicht.

„Wie schön bist du!“

Es verging eine geraume Weile.

„Nicht wahr, Franz, ich bin recht häßlich geworden in diesen drei langen Jahren und auch alt, zu alt für dich...“

Wie wehmüthig das klang — fast wie ein Schluchzen... —

„Ja, du könntest freilich meine Mutter sein, du Liebe, Liebe,“ antwortete der Mann halb scherzend; „und warst du es mir nicht, während der ganzen bangen Zeit? Hast du den Geist, hast du die Hoffnung nicht in mir erweckt, wenn beide mich zu verlassen drohten; hast du das Feuer, das in meiner Seele schlummerte, nicht neu entfacht; warst du selbst, Marie, nicht der Genius, der mich begeistert zu dem Werke, das so schön gelungen? Bist du also nicht die wahre Mutter desselben, die Mutter meines, meines Glückes?“

— (Ein frommer Wunsch.) Beim Einzuge des Prinz-Regenten Albrecht in die braunschweigischen Städte werden natürlich allerlei Herzenswünsche laut. Am treuerherzigsten wohl äußerte sich ein biederer Bierbrauer in Blankenburg. Derselbe setzte über einem riesigen Faße folgenden schlichten Vers an sein Haus:

Bier erquicket Fürst und Land,
Ich wollt', ich wäre Hoflieferant.

— (Beruhigung.) Der kleine Bernhard im zoologischen Garten ermunternd zu dem im Hintergrunde seines Käfigs liegenden Löwen: „Komm' nur her, Löwe, ich thu' dir nichts!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Einweihungsfeier der Kapelle im „Marianum“.

Salbach, 27. November.

Die gestrige Einweihungsfeier der neuerbauten Kapelle im hiesigen Waisenhaus „Collegium Marianum“ trug im allgemeinen den Charakter solcher Herzlichkeit und Lieblichkeit, daß wir nicht umhin können, die angenehmen Erinnerungen weiteren Kreisen mitzutheilen. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit recht augenfällig, welche herrliche Erfolge ein für die bloße gute Sache unternommenes Werk aufweisen könne, wobei die vielseitige Theilnehmung durch das feste Band des gemeinschaftlichen edlen Interesses zur Einheit verknüpft wird.

Nach der Ueberwindung von mannigfachen Hindernissen konnte endlich die Zeit der Einweihung auf den 26. d. M. festgesetzt werden. Da die Waisenanstalt viele Wohltäter zählt, so benützte man die Gelegenheit, um sie denselben am gestrigen Tage in ihrem festlichen Gewande vorzustellen. Die Decoration war eine wohlgeordnete, doch einfache; selbstverständlich galt sie der eigentlichen Feier, nämlich der Einweihung, die von unserm für die Wohltätigkeit im wahren Sinne eifernden hochwürdigsten Fürstbischöfe vorgenommen wurde. Zu denselben waren ziemlich viele hohe Gäste erschienen, unter welchen in erster Linie unser hochverdienter Herr Landespräsident Baron Winkler und seine Frau Gemahlin, die dem Hause regelmäßig bedeutende Spenden zukommen läßt, zu nennen sind; ferner viele hohe Damen, Gräfin Sofie Auerberg, Gräfin Wurmbrand u. a.; die Herren Samassa und Baumeister Faleš u. a.; Apotheker Piccoli u. a., selbstverständlich die Mitglieder des Verwaltungsrathes des Vincenz-Vereines mit seinem Vorstände Herrn Propst Dr. Anton Jarc an der Spitze; viele Vertreter des geistlichen Standes, z. B. der St. Peterspfarre, des Franciscaner-Conventes (geistl. Rath und Guardian P. Callist Medic), auch einige Herren vom Lande nahmen theil an der Freude, die dem Hause zutheil wurde: Herr Landtagsabgeordneter Pfarrer Dr. G. Sterbenc u. a. m.; doch wollen wir nicht weiter aufzählen, da wir kein trockenes Register unsern Lesern zu bieten gedenken.

Pünktlich um 8 Uhr fuhr der bischöfliche Wagen vor, und es fand eine kurze Begrüßung des Oberhirten von Seiten der Vertretung des Vincenz-Vereines statt, mit ebenfalls kurzer Erwiderung, worauf unter gegenseitigen Begrüßungen der Einzug in die Sacrifcei zur Vornahme der heiligen Function folgte. Diese wurde in der üblichen Weise unter Theilnehmung der meisten anwesenden geistlichen Herren vollzogen und dauerte über eine halbe Stunde; daraufhin wurde die Kapelle zum Eintritt der Anwesenden geöffnet, und es bot dieselbe dem sie zum erstenmale Besuchenden einen über-

raschenden Anblick dar. Die bescheidenen Dimensionen, die harmonische Vereinigung des Zweckmäßigen mit dem Schönen, die äußerst nette und feine Ausmalung, die aber noch nicht vollendet ist, und dazu die dürftige Ausstattung, welche die Geschichte dieser Kapelle so recht anschaulich vergegenwärtigt, — nämlich die Mähe und die Noth — bestehend aus einem kunstvollen Altarbild (Maria-Hilf) und einem stattlichen, geschmackvollen Altar mit dem Tabernakel; der Mangel einer Kanzel, eines Communiontisches — alles dies macht einen feierlich-wehmüthigen Eindruck auf den Beschauer.

Solche Betrachtungen konnten nach der Einweihung angestellt werden, während die Vorbereitungen für die hl. Messe geschahen. Bevor dieselbe begann, trat der Fürstbischöf im Messkleide auf die oberste Altarstufe und hielt eine passende, inhaltreiche Ansprache, zuerst deutsch an die anwesenden Gäste und sodann slowenisch an die in der Mitte der Kapelle aufgestellten Knaben, die in ihren gleichen Anzügen eine schöne Gruppe darstellten. Die Ansprache nahm Bezug auf die Bestimmung der Kapelle: ein Bet- und ein Gotteshaus zu sein, die Gnaden, namentlich durch das Sacrament der Buße und des Altars, zu vermitteln. In Rücksicht auf die Knaben empfahl ihnen dieselbe die Tugenden des Gehorsams und der Dankbarkeit. Während der nun stattfindenden hl. Messe wurde unter der Leitung des hochw. Herrn P. Angelicus in erhebender Weise gesungen und der Schluß mit der Volkshymne: „Gott erhalte“ gemacht, wohl in der Absicht, um den Charakter des Patriotismus neben der kirchlichen Weihe zum Ausdruck zu bringen. Es darf die ungemein rührende Unterbrechung der hl. Messe durch das Communicieren von 38 Knaben nicht unerwähnt gelassen werden, die an diesem Tage auch eine Weihe, d. i. die des inneren Herzens, vornehmen wollten. Ein herzliches „Vergelte es Gott“ unserm Oberhirten, daß er diesen Liebesdienst bereitwillig leistete.

Man wird es wohl nicht befremdend finden, daß nach den kirchlichen Functionen auch für eine kleine Erfrischung gesorgt war, um zu einem gemüthlichen Gedankenaustausch Gelegenheit zu geben. Auf eine kurze Dankbezeugung von Seiten des Vereinspräsidenten hin dankte der hochwürdigste Fürstbischöf allen Wohltätern und wendete sich noch in einem besonderen Toaste an den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler, in welchem er in warmen Worten seinen Wohlthätigkeitsfinn, seine Bereitwilligkeit, in der Noth zuhelfen zu kommen, seine väterliche Fürsorge hervorhob. Mit welcher Befriedigung wurde nun die Antwort — die Versicherung: der Anstalt immer geneigt, ein Beschützer bleiben zu wollen, aufgenommen! — Zum Schluß sprach nochmals Herr v. Laschan, dessen Thätigkeit für die Anstalt eine wahrhaft aufopfernde ist, seinen verbindlichsten Dank allen Wohltätern mit einem begeisterten „Gott“ aus.

So vollzog sich zu allgemeiner Zufriedenheit und Freude die liebevolle Feier am Vormittage, die ein Familienfest genannt zu werden verdient, da auch die kleinen Mitglieder der Familie in ergiebiger Weise zur Theilnahme an der Freude herangezogen wurden. Man hätte die Kleinen beim Mittagstische sehen sollen, mit den lachenden Gesichtern und mit dem Ausdruck der vollsten Zufriedenheit! Man muß wahrhaft so etwas gesehen haben, um den Lohn einer Wohltat im Jenseits ahnen zu können.

Hiermit war aber das Fest noch nicht beendet. Denn am Nachmittage hielt zunächst der Director des „Marianums“, Herr Dr. Franz Lampe, eine Predigt über die Fürsorge für die Jugend, in welcher die Anstalt allseitig dem Wohlwollen der Salbacher und Krainer überhaupt empfohlen wurde. Darauf theilnahmen sich die zahlreich anwesenden Anbäcker am Opfergange, an welchen sich das Abfingen der Vitane anschloß. Man kann wohl sagen, daß die Stimmung, die sich im Gesange ausprägte, für manchen Theilnehmer das Erhebendste bildete, was er an diesem Tage erlebte. Das Tedeum, welches der hochw. Propst Dr. Anton Jarc anstimmte, schloß die Feier ab.

Wir entwarfen diese Skizze der eigentlich kirchlichen Feier aus dem Grunde, um zu zeigen, in welcher Weise der Zweck der Jugendzucht die mannigfachen Kreise in das Interesse ziehen kann, wie eben dieser Zweck eine unbeschreibliche Weihe über alles ausgießen kann, was sich ihm dienstbar macht. Wir wollten aber auch Fernerstehende in das besagte Interesse ziehen: vorerst in das Interesse für die ausblühende Anstalt, sodann für die Jugendzucht überhaupt. Wir wollen dem feinen Sinne der Vereinsvorstehung in der Veranstaltung der Feier alle Anerkennung und wünschen den leitenden Organen der Anstalt Segen und Gedeihen.

Der Dank an die Urheber der Feier ist hinlänglich abgeflattet worden: übrigens sind wir der Ueberzeugung, daß ein solcher von niemandem gesucht wird, da die Theilnahme selbst am besten alle nicht nur mit Dank, sondern auch mit innerer Belohnung überhäuft.

Glück auf dem „Marianum!“

Ein Theilnehmer.

In der Kapelle des „Collegium Marianum“ wurden gestern, den 29. d. M., die 14 Kreuzweg-Stationen um 9 Uhr vormittags in feierlicher Weise aufgestellt. Es

gereicht der Anstalt zur besonderen Auszeichnung, daß die Einweihung vom hochwürdigsten Herrn P. Provincial Eustachius vorgenommen wurde, der auch vor und nach der entsprechenden Function zum Herzen bringende Ansprachen hielt. Eine gesungene Messe wurde vom hochw. Propste Dr. Anton Jarc celebrirt und zum Schluß das Tedeum angestimmt. Die ganze Feier dauerte fast bis 12 Uhr. Auch diesmal ließ sich der geschulte Sängerkor des Herrn P. Angelicus vernehmen. Der Kreuzweg ist das Geschenk eines um die Anstalt hochverdienten Gönners. Der Herr vergelte die Gabe.

— (Allerhöchste Spende.) Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Elisabeth-Kinderspitale in Salbach den Betrag von 100 fl. zur Förderung von Spitalszwecken zu spenden geruht.

— (Das Werk des Kronprinzen.) Von dem unter Mitwirkung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf herausgegebenen Werke: „Die österr.-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ ist uns die erste Lieferung (sieben zugeworfen) gekommen, welche mit zahlreichen, reizend entworfenen Randzeichnungen des Wiener Malers Professor Franz Rumpel geschmückt ist. Nach der Einleitung, in welcher das Programm des Werkes entwickelt wird, beginnt der Abschnitt über Drogographie und Hydrographie, vom Generalmajor Carl v. Soultar. Die Kopf-vignette dazu ist von Angelo Trentin gezeichnet. Ferner finden wir hier eine prachtvolle Zeichnung des Wiener Malers Professor Eduard v. Dichtensfeld: „Der Ortler, von der Malser Haide aus“, und eine Karte der Eintheilung der östlichen Alpen. Die Ausstattung dieses im Verlage der Staatsdruckerei in Wien erscheinenden Werkes ist eine tadellose. Am 1. und 15ten jedes Monats erscheint ein Heft. Die Illustrationen sind äußerst sorgfältig in einem eigens für dieses Werk errichteten xylographischen Institute ausgeführt. Den buchhändlerischen Vertrieb hat der Hofbuchhändler Alfred Hölder in Wien übernommen.

— (Hymen.) Samstag nachmittags um 3 Uhr fand in der prächtig mit frischen Blumen und exotischen Gewächsen geschmückten Kirche der Patres Franciscaner die Trauung des Fräuleins Vina Gallé mit Herrn Julius Kreuter, k. k. Corvettenkapitän, statt. Vor der Kirche auf dem Marienplatze hatten sich viele hundert von Zusehern eingefunden; auch die Kirche war von einem gewählten Publicum, zumeist Damen, in allen Räumen dicht gefüllt. Die Trauung wurde vom hochwürdigsten Herrn Professor und Katecheten an der Oberrealschule, Friedrich Kriznar, vorgenommen. Als Trauungszeugen der Braut fungierten die Herren Banquier Mayer und der Bruder der Braut, Rentier Heinrich Gallé; als Trauungszeugen des Bräutigams die Herren Egon Graf Chorinsky, k. k. Corvettenkapitän, und Graf Alfons Auerberg. Nachdem der kirchliche Act vollzogen worden, sang der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft unter der Leitung seines Chor-dirigenten Herrn Führer „Die Ehre Gottes“ von Beethoven. — Freitag abends brachte die philharmonische Gesellschaft im Verein mit dem deutschen Turnverein der Braut vor deren Wohnung eine Serenade mit Fackelzug. — Das neuvermählte Paar hat Samstag abends mit dem Wiener Eilzuge Salbach verlassen und eine Hochzeitsreise nach Italien angetreten.

— (Zubilarium.) Der Cassier und langjährige Centralausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, Herr Andreas Brus, feierte gestern in vollster körperlicher Nüchternheit seinen achtzigsten Geburtstag. Der Centralausschuß der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft beglückwünschte in corpore den Jubilar in den Ranzel-localitäten der Landwirtschaftsgesellschaft. Auch seitens der Filialen der Landwirtschaftsgesellschaft in Krain sowie von anderen Landwirtschaftsgesellschaften Oesterreichs und den zahlreichen Freunden des Jubilars waren Gratulationen eingelangt. Abends veranstaltete der Centralausschuß der Landwirtschaftsgesellschaft dem Jubilar zu Ehren ein Festbanket im Hotel „Elefant“. Auch wurde Herrn Brus von den Mitgliedern des Centralausschusses der Landwirtschaftsgesellschaft zur Erinnerung an den seltenen Festtag eine hübsche silberne Tabakdose mit eingraviertem Bildniss verehrt. Möge es dem allseits hochgeachteten Jubilar noch lange gegönnt sein, im Interesse der krainischen Landwirtschaft zu wirken.

— (Vom Wetter.) Die Vertheilung des Luftdruckes blieb über Europa während der letztverflossenen Woche ziemlich unverändert; im Westen war das Barometer andauernd niedriger, im Osten höher. In Mittel-Europa tauchten wiederholt aus dem Süden kommende locale Cyclonen auf, welche vorübergehend unruhiges Wetter mit strichweisen Niederschlägen im Gefolge hatten. Die nun herrschende Vertheilung der Bitterungs-Factoren läßt noch kurz andauernd leichtes mildes Wetter bei Westwinden, dann Ausdehnung und rasch sinkende Temperatur in unseren Gegenden erwarten.

— (Der neue Zinstarif für Officiere.) Mit 1. Jänner 1886 tritt im Sinne des Einquartierungs-Gesetzes ein neuer Zinstarif in Kraft, welcher bis Ende Dezember 1890 Gültigkeit behält. Wie nun die „Militär-Zeitung“ meldet, wird im allgemeinen eine Erhöhung der Zinsquoten, und zwar in dem beiläufigen Ausmaße

Jetzt schluchzte das tapfere Mädchen wirklich laut auf.

„Marie, Marie, darf ich dich endlich fragen, ob du mein Weib sein willst?“

„Du darfst es, Franz, ich bin die deine!“

Sie hatten ganz laut gesprochen, so daß ich fürchtete, sie könnten jemanden im Hause erwecken. Jetzt setzten sie ihr Gespräch in jenem halbkleinen Tone fort, der zu mir wie ein Flüstern herüberdrang.

„Und dann will ich dich auch küssen, Marie...“

„Morgen, morgen!“

Ihre Stimme war unendlich weich.

„Morgen,“ sagte er, „das ist das goldene Glück.“

So, jetzt sollst du auch das Schlummerlied hören, das ich für dich geschrieben, und dann schlafe und träume — ich werde es nicht können.“

Er entfernte sich vom Fenster, und bald hörte ich die wunderbar reinen und wunderbar leisen Klänge eines Pianinos. Marie stand mit gefalteten Händen da und lauschte schier andächtig.

Als es 3 Uhr schlug, lag der Hof wieder still da. Die Fenster waren geschlossen, und nur das Rauschen des Baches drang zu mir herauf. Ein tiefer Friede senkte sich auch in meine Brust, aller Groll, aller Unmuth waren verschwunden, und ich murmelte vor mich hin: „Morgen, morgen, das ist das goldene Glück!“

Vielleicht kommt es auch einmal für mich — das goldene Morgen.

M. R u é l.

von 4 Procent der jetzigen Zinsgebühr für die erste Rangklasse, von 11 Proc. für die dritte, von 8 Proc. für die vierte, von 18 Proc. für die fünfte, von 25 Proc. für die sechste, von 15 Proc. für die siebente und achte, von 17 Proc. für die neunte, von 17 Proc. für die zehnte und elfte und von 14 Proc. für die zwölfte Rangklasse stattfinden. Der Möbelzins wird für die erste bis achte Rangklasse von 64 fl. auf 76 fl., für die neunte Rangklasse von 42 fl. auf 56 fl. und für die zehnte und elfte Rangklasse von 36 fl. auf 48 fl. erhöht werden.

— (Wölfe in Innerkrain.) Wie uns aus St. Peter berichtet wird, treten in Innerkrain heuer die Wölfe scharenweise auf und haben in mehreren Gemeinden auf der Weide befindliche Schafherden angegriffen, mehrere Schafe und Hunde zerfleischt und hiedurch bedeutenden Schaden angerichtet. Eine Gesellschaft von sieben Personen wurde jüngst in Ulačna-Triest von Wölfen angegriffen. Glücklicher Weise gelang es den muthigen Männern, die Wölfe zu verschrecken. — Die Gemeinde St. Peter veranstaltet übermorgen, den 2. Dezember, im Einvernehmen mit der dortigen Bezirkshauptmannschaft eine große Wolfsjagd, an welcher jedermann ohne Jagdrecht und ohne Woffenpass theilnehmen kann. Die genannte Gemeinde ladet alle Jäger und guten Schützen zur Jagd ein.

— (Schadenfeuer.) Am 22. d. M. nachts brach beim Besitzer Anton Lenčič in Schmalzdorf, Gerichtsbezirk Landsdorf, Feuer aus, welches dessen Haus samt den darin befindlichen Getreidevorräthen in Asche legte. Der Schaden beträgt 400 fl. — Versicherter ist das abgebrannte Object auf 300 fl.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Mitten unter den großen Ereignissen am Himmelsgewölbe — die Sternschnuppen — und am Kriegsschauplatz ist die heurige erste Aufführung des „lustigen Krieges“ nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten endlich zustande gekommen. Das Resultat ist den angewandten Bemühungen in keiner Hinsicht gleichwertig. Ein halbleeres Haus, eine mittelmäßige Darstellung hätte auch ein schlechtes Lustspiel oder Schauspiel erzielt. Hr. Rosa Ernst (Gräfin Violetta Lomellini) hatte sich von ihrer Unpässlichkeit noch nicht erholt; der Mangel an einem Komiker machte sich ziemlich fühlbar, obwohl das Costüm des diesjährigen Balthasar ein nahezu prachtvolles gewesen ist. Die Operette ist unter anderem sichtlich schon als überlebt zu bezeichnen; nichtsdestoweniger wurden die hübschen Lieder der Elsa (Hr. Wildau) wegen der tadellosen und innigsten Vortragweise ohne Bedenken hingenommen. Der Walzer „Nur für Natur“, welchen Herr Dietrichstein decent gesungen und vorgetragen, wurde wiederholt. Beiden Darstellern müssen wir jedoch die leidigen, geschmacklosen Extemporés neuerlichst vorhalten: der Aetor concentrirte seine volle Aufmerksamkeit auf die Bühne, mit dem Publicum und dessen Schwächen hat er nichts zu schaffen.

Ungleich befriedigter haben wir das Schauspielhaus nach der Darstellung des bühnenwirksamen, moralisch hoch stehenden und auch vom Standpunkte der Poetik zu recht fertigen Volksstückes „Von Stufe zu Stufe“ verlassen. In erster Linie ist Hr. Vanus als Marie neben Herrn Sprinz (Ernst Reichenberg) zu nennen, welche ihre hochwichtigen und ernst gehaltenen Rollen trotz des gehäuften bürsteten Beiwortes, vertreten durch die übrigens braven Leistungen des Hr. Wildau und Herrn Dietrichstein, energisch zur Geltung brachten. Die Letztgenannten waren diesmal in ihrem Elemente; Hr. Wildau als festsche Wiener Näherin, Herr Dietrichstein als echter Wiener Strizzi, welchen er übrigens in keiner seiner Rollen verleugnen kann. Abgesehen von der etwas zu expansiven Outrage war Herr Rakowitsch ein meisterhafter kutscher Brummer.

Gegen das Ensemble haben wir nichts einzuwenden: das selbe war ein vorzügliches. Dagegen war es ein Fehler der Regie, nach der letzten Verwandlung eine so unverhältnismäßig große Pause eintreten zu lassen. Der Schluss ist melodramatisch, die Musik führt uns folgerichtig ohne Störung der Illusion in das Reich der Träume wieder zurück; der bittere Lebenslauf der Näherin Marie ist denn endlich nur ein Traum.

—k.

— (Tausig's Illustrirter Wiener Hausfrauen-Kalender pro 1886. VII. Jahrgang. Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, Wien, Verlag von Moriz Perles.) In dem Bestreben, der Frauenwelt ein praktisches Handbuch zu bieten, hat die Redaction auch den neuen Jahrgang nach jeder Richtung erschöpfend ausgestattet, und wir haben die Uebersetzung, dass der „Hausfrauen-Kalender“ wie bisher das vollste Lob der Damen ernten wird. Form und Eintheilung des Inhalts sind von den bisher erschienenen Jahrgängen beibehalten worden, nur wurde diesmal der belletristische Theil durch eine größere Novelle erweitert und überdies Illustrationen aufgenommen, eine Zugabe, welche gewiss Anklang finden wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 28. November. Heute nachts brannten in Korneuburg die Weberei und Spinnerei der Kogensfabrik Schaumann ab. Dasselbst wurde in der letzten Zeit infolge Uebernahme einer großen Lieferung für Bulgarien (20000 Militärmäntel und Kogen) Tag und Nacht gearbeitet.

Klagenfurt, 28. November. In der heutigen Landtagsitzung brachte der Landespräsident zwei Regierungsprojekte betreffs Fortsetzung der Gail-Regulierung und Abänderung des § 22 des Gesetzes über forst- und wasserpolizeiliche Maßnahmen ein.

Agram, 28. November. Im Landtage wurde die Vorlage betreffs der Organisation der Comitats- und Comitats-Ausschüsse bei namentlicher Abstimmung mit

60 gegen 32 Stimmen angenommen, die Vorlage betreffs Aenderung einiger Bestimmungen der Städteorganisation mit 53 gegen 34 Stimmen zur Grundlage der Specialdebatte angenommen. Der Gegenantrag des Grafen Sermage wurde mit großer Majorität abgelehnt.

Darmstadt, 29. November. Prinz Alexander erhielt folgendes Telegramm aus Piro, 28. d. M., 2 Uhr 45 Minuten: „Nach zweitägigen harten Gefechten Piro genommen, heute nachts eingenommen. Alexander.“

Madrid, 28. November. Das Cabinet Canovas erledigte vor seinem Rücktritt die Carolinenfrage durch Unterzeichnung des Protokolls. Das neue Cabinet mit Sagasta als Ministerpräsident und Moret als Minister des Aeußern hat sich constituirt und wurde beeidigt.

London, 28. November. „Times“ melden den Abschluss der Waffenruhe.

London, 30. November. Bis nun sind 141 Conservative, 145 Liberale und 19 irische Nationale gewählt.

London, 28. November. „Reuters Office“ meldet aus Constantinopel, dass die Pforte den Fürsten Alexander telegraphisch aufgefordert hat, die Bewegungen gegen die Serben einzustellen.

Bela Palanka, 30. November. Gestern morgens, bald nachdem Graf Khevenhüller die serbischen und bulgarischen Vorpostenlinien passiert war, erschien ein bulgarischer Parlamentar im serbischen Lager, worauf die beiderseitigen Obercommandanten die Einstellung der Feindseligkeiten auf der ganzen Linie, unter Belassung der Truppen in ihren Positionen, vereinbarten.

Sophia, 28. November. Die Stadt Piro wurde nicht von dem Gros der bulgarischen Armee, sondern nur von einigen Bataillons besetzt, weil Explosionen befürchtet werden. Die serbische Armee wurde auf der Straße nach Nisch über zwölf Kilometer weit in der Richtung nach Al-Palanka zurückgedrängt. Gestern begann die Schlacht um 7 Uhr früh. Serbischerseits waren vier Divisionen engagiert, welchen der größte Theil der bulgarischen Streitkräfte gegenüberstand. Die Serben, welche die Piro zur Rechten und Linken beherrschenden Höhen occupirt hatten, räumten nach lebhafter Kanonade die Positionen links von Piro, rechts von Piro dauerte das Gefecht noch um 3 Uhr nachmittags fort. Zu dieser Zeit gewann die bulgarische Armee Terrain in der Richtung gegen Nisch. In Piro fanden zwei Explosionen statt. Man befürchtet, die Stadt sei unterminirt.

Sofia, 29. November. Eine eingelangte Depesche des Fürsten Alexander besagt Folgendes: Mit Rücksicht auf die Collectivnote der Vertreter der Großmächte und auf die Erklärung des Grafen Khevenhüller, der seitens seines Souveräns erschienen und erklärte, dass, wenn wir vorkamrieren, die österreichischen Truppen nach Serbien den serbischen Truppen zu Hilfe kommen werden; ferner im Hinblick darauf, dass unser siegreicher Einzug in Piro unsere militärische Ehre wahrt und unseren Ruf sichert, habe ich eingewilligt, den Befehl zum Aufhören der Feindseligkeiten zu ertheilen, um sonach Verhandlungen wegen Waffenstillstandsbedingungen zu eröffnen.

Constantinopel, 30. November. Die gestrige Konferenz war nur eine einfache Besprechung und von kurzer Dauer, nachdem man erkannt, dass die Uneinigkeit hauptsächlich zwischen Russland und England fortbestehe.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (25 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. H. Tr.	Mitt. H. Tr.		Mitt. H. Tr.	Mitt. H. Tr.
Weizen pr. Hektolit.	6 50	7 17	Butter pr. Kilo	—	84
Korn	5 53	5 92	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	4 39	5 10	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 9	3 33	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 30	Kalbsteisch	—	56
Heiden	4 23	5 17	Schweinefleisch	—	52
Hirse	5 4	5 53	Schöpfensfleisch	—	34
Kukuruz	4 87	5 40	Hühner pr. Stück	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	2 80	—	Lauben	—	17
Binsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 96
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 96
Erbsen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	7 60
Rindschmalz Kilo	—	90	— weiches	—	5 50
Schweinschmalz	—	74	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	—	52	— weißer	—	20
— geräuchert	—	66			

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Der Weg zum Herzen. Lustspiel in 4 Acten von Adolf Arronge.

Angekommene Fremde.

Am 28. November.

Hotel Stadt Wien. Schwarz, Deizinger, Fischer und Preßburger, Kaufleute, Wien. — Urmani, Privat, Fiume. — Urbanitsch, Gutsbesitzer, Oberkrain.

Hotel Elefant. Roebel, Missions-Pfarrer in St. Paul in Nordamerika. — Götner, Ingenieur, Kronberger und Romat Kaufleute, Wien. — Subotic, Weinproducent, Neusatz. — Kofeselder, Kaufmann, Trient. — Casagrande, Kaufmann, Gaidenschaft.

Gasthof Südbahnhof. Silberstein, Privat, Villach. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Anzur, Besizer, Vittai.

Verstorbene.

Den 28. November. Marianna Lufciz, Conducteurs-Tochter, 4 Mon., Kirchengasse Nr. 7, Darmstadtarrh. — Franz Zidan, Schmieds-Sohn, 11 Tage, Reitschulgasse Nr. 3, Fraisen.

Im Spitale:

Den 27. November. Valentin Tome, Arbeiter, 30 J., Krebsdystrasie. — Michael Stare, Tagelöhner, 27 J., Septicaemia.

Lottoziehungen vom 28. November:

Wien: 77 29 9 53 83.
Graz: 30 11 22 24 25.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Niederschlag in Millimetern
28.	7 U. Mg.	738,92	1,8	windstill	Nebel	0,00
	2 „ N.	737,41	8,0	NW. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	736,52	9,2	windstill	bewölkt	
29.	7 U. Mg.	734,73	9,8	SW. schwach	bewölkt	0,00
	2 „ N.	735,74	10,4	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	735,13	10,4	SW. schwach	bewölkt	

Den 28. morgens Nebel, tagsüber meist trübe, wenig Sonnenschein, abends ganz bewölkt. Den 29 anhaltend trübe. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 6,3° und 10,2°, beziehungsweise um 4,3° und 8,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Zur Orientierung!

Sämmtlichen Exemplaren unseres heutigen Blattes liegt der reich illustrierte Prospect des Werkes: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ bei, welches Werk auf Anregung und unter Mitwirkung Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen erscheint und vom 1. Dezember an in Lieferungen ausgegeben wird. An Gediegenheit des Inhaltes und Schönheit der Ausstattung dürfte dieses Werk ein wahres Prachtwerk und bei der Billigkeit des Anschaffungspreises ein echtes Volksbuch für ganz Oesterreich werden. (4766)

Herrn Wiese & Co., Cassen-Fabrikanten, Wien, II., Untere Donaustraße 25.

Nachdem die aus Ihrer Fabrik stammende Cassie Nr. 7 in meiner Wechselstube in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober d. J. den 5-7stündigen Angriffen der Einbrecher infolge der vorzüglichen Construction so außerordentlichen Widerstand geleistet hat, spreche ich Ihnen hiemit meinen besten Dank aus. Wien, 15. Oktober 1885.

J. S. Singer, Wien, I., Schottenring 4.

250 000 Gulden gerettet. Wie bekannt, scheiterte der in der Wechselstube des Herrn J. S. Singer, Wien, Schottenring Nr. 4, vollbrachte Einbruch an dem Umstande, dass die große Geldcasse den Bemühungen des Einbrechers erfolgreich widerstand. Der Einbrecher ergatterte auch nicht die geringste Beute. Die Cassie, deren Beschaffenheit den Wechselstubenbesitzer vor so großem Verluste bewahrt — in der Cassie befanden sich an 250 000 fl. in Geld und Wertpapieren — stammt aus der bestrenommierten Fabrik Wiese und Comp., Wien, 2. Bezirk, Untere Donaustraße Nr. 25. (4686)

Soeben erschien in unserer Verlage

Kurzgefasste

Geschichte Krains

mit besonderer Rücksicht auf Cultur-Entwicklung

von

August Dimitz.

10 Bogen 8°. Preis broschirt 80 kr., elegant mit Goldschnitt gebunden 1 fl. 50 kr.

Der geschätzte Herr Verfasser hat uns mit vorliegendem Werke mit einer übersichtlichen, zusammenfassenden, nichts Wichtiges übergehenden und die Cultur-Entwicklung sorgfältig berücksichtigenden, objectiven Darstellung der Geschichte unseres Heimatlandes beschert, welche jedem Vaterlandsfreunde eine gewiss willkommene, hocherfreuliche Lectüre sein wird.

Laibach, November 1885.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

V našem založništvu je izišel na svitlo

drugi, pomnoženi natis:

Poezije S. Gregorčičeve.

Elegantno vezane in z zlatim obrezkom sta-nejo 2 gold., nevezane 1 gld. 20 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

knjigotrznica v Ljubljani.

